

- Auf einen Blick
- Aus Stadt und Kreis
- Leserbriefe
- Im Brennpunkt
- Politik
- Wirtschaft in der Region
- Wirtschaft überregional
- Blick in die Welt**
- Südwestumschau
- Kultur in der Region
- Kinoseite
- Kultur überregional
- Sport in der Region
- Fußball in der Region
- Sport überregional
- Automobil und mehr
- Bauen und Wohnen
- Computer
- Arbeit und Karriere
- Beatz, die junge Seite
- Sonderthemen
- Vereine berichten

BLICK IN DIE WELT

« zurück zur Übersicht

« zurück

Berlin, 16. OKTOBER 2009

Operation live im Netz

In den USA wird jetzt auch im Krankenhaus getwittert

Der Mikroblog-Dienst Twitter hat vor allem als Forum für Befindlichkeiten und Nachrichten eine Rolle gespielt. US-Kliniken erproben jetzt, was deutsche Verbände kritisieren: die Kurzmitteilungen aus dem OP.



Bild zum Artikel: Operation live im Netz

"Es gibt Komplikationen", "Blutung konnte gestillt werden", "Er wird durchkommen". Kurz und knapp, nicht länger als 140 Zeichen sind die Nachrichten, die den Operationsaal via Internet verlassen.

Einige Kliniken in den USA erproben diesen Service für Freunde und Angehörige von Verletzten und Kranken: Meldungen über den Verlauf

der Operation in Echtzeit, veröffentlicht im Mikroblog-Dienst Twitter; abrufbar über den Laptop im Wartesaal oder den Rechner zu Hause.

Der Präsident des Berufsverbandes Niedergelassener Chirurgen, Dieter Haack, ist besorgt über solche Medienberichte: "Die Konzentration auf die Operation ist wichtiger, als die Angehörigen sofort über alles zu informieren und sich womöglich ablenken zu lassen."

Außerdem könnten die meisten Angehörigen mit den medizinischen Informationen nichts anfangen, sagt Haack. "Und was soll ein Arzt machen, wenn tatsächlich schwere Komplikationen auftreten? Damit ist doch niemandem geholfen. Wir sollten nicht jeden Trend mitmachen, der aus den USA herüber schwappt."

Der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (DGCH), Hartwig Bauer, will das OP-Twittern auf der Präsidiumssitzung der DGCH Ende dieser Woche zum Thema machen. "Der einzige, der im OP präzise Aussagen über den Verlauf machen kann, ist der Operateur. Er hat aber wie alle Beteiligten Besseres zu tun, als Mitteilungen zu veröffentlichen."

Auch wenn wie in Amerika nicht der Operateur selbst, sondern eine eigens abgestellte Schreibkraft der Klinik den Operationsverlauf dokumentiert, könne das "Gezwitscher" für den Patienten gefährlich werden, glaubt Haack. "Um Infektionen zu vermeiden, müssen wir die Zahl der Personen im OP beschränken. Alles andere verstößt gegen elementare Hygienevorschriften."

In Deutschland sind fast überall Mobiltelefone und Schmuck in den sterilen OP-Sälen verboten, nur ein Computer mit Kamera steht zur Dokumentation der Operation bereit. Hartwig Bauer fordert für den Umgang mit zusätzlichem technischen Gerät klare Linien: "Es gibt Regeln und das zurecht. Es kann nicht sein, dass auf einmal Computer, Handys und Blackberrys überall hinein dürfen, nur damit die Sensationslust Einzelner befriedigt wird."

Der Chirurg hält am ohnehin gängigen Verfahren fest: "Unmittelbar nach der OP wird ein Operationsbericht verfasst, der an den Hausarzt und auf Wunsch auch an die Angehörigen geschickt wird. Als zeitnahe Information halte ich das für völlig ausreichend."

Eine weitere Hürde für die Live-Operation im Internet kann die ärztliche Schweigepflicht darstellen. Martin Nicolay, Jurist der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland, ist skeptisch angesichts der ungeschützten Nachrichten bei Twitter: "Die Veröffentlichung von solchen Daten muss mit dem Patienten

abgesprochen sein, ansonsten sehe ich darin nicht nur ein
ethisches, sondern auch ein juristisches Problem."
Redaktion: DANA HOFFMANN

[« zurück zur Übersicht](#)

[^ nach oben](#)

© Druck- und Verlagsgesellschaft Bietigheim mbH